

Redaktion, Administration, Druckerei:
J. Schubertring, Fichtegasse Nr. 9-11.
Telephon: Redaktion U-15-5-96.
Administration U-17-0-36.
Inserat-Abtg. U-17-4-41.

Londoner Büro: Printing House Square,
London, E. C. 4. Telephon: Central 2001.

Römisches Büro: Via Gesù e Maria 26,
Telephon 64-506.

Geschäftsstelle f. d. Tschechoslowakische
Republik:

Prag, VII. Letenská nám. 7, Tel. 74-0-62.
Administration für die Slowakei:
K. Weiss, Bratislava, Fischerergasse 1.

Strassenverkauf durch die Firma Buch-
handlung u. Zeitungsbüro Morawa & Co.,
L. Wollzeile 11.

Neue Freie Presse

Morgenblatt.

Prels in Wien: 32 Groschen.

Inserat-Annahme laut aufliegendem
Tarif in unseren Büros:

I. Schülerstrasse 1-3, Tel. R-21-3-80,
II. Fichtegasse 9-11, Tel. U-17-4-41;

„Kleiner Anzeiger“ und Chiffrebriefe-Abt.
im Stadtbüro:

I. Schülerstrasse 1-3, Tel. R-21-3-80,
und bei allen Inserat-Büros des In-
und Auslandes.

Für die an Agenten, Austräger oder
Verschleisser bezahlten Beträge leisten
wir keine Garantie.

Nr. 25619 M

Wien, Dienstag, den 7. Januar

1936.

Nr. 25619

Wien, Dienstag

Neue Freie Presse

7. Januar 1936

7

Karl-May-Wissenschaft.

Ob Shatterhand und Kara Ben Nemsi, der geheimnisvolle Doppelheld zahlloser Knabenträume, das heroische „Ich“ Subjekt der berühmten „Meerzählungen“, ist mir schwerer als Objekt wissenschaftlicher Forschung vorstellbar. Dennoch können wir einem Großteil des auf den Dichter heutzutage gerichteten Schrifttums, das zumeist in die von Dr. E. A. Schmid redigierten „Karl-May-Jahrbücher“ Aufnahme gefunden hat, den wissenschaftlichen Charakter nicht absprechen.

Die erste flüchtige Ueberschau über die umfangreiche Literaturammlung lenkt zunächst die Aufmerksamkeit auf die bunte Fülle der Meinungen, die sich um die Sache des einfachen Schriftstellers bemühen: Unwissenschaftler, Fremdenlegionäre, Volksschullehrer und Offiziere, Richter und Schauspieler, Dichter und Jurisconsulten, sie alle treten als tätige Zeugen für das künstlerische Schaffen eines Mannes auf, der eine Zeitlang von einem nicht minder bunten Teil der deutschen Öffentlichkeit als Schwindler und Zuchtbräuler gebrandmarkt worden war.

Denn es ist ein begnadeter Erzähler — und daß Karl May ein solcher war, wird selbst von seinen erbittertesten Gegnern nicht bestritten —, absolut nicht darauf ankommt, daß alle in seinem Schaffen verwerteten Daten mit der Wirklichkeit übereinstimmen, so hat gerade in diesem Falle die Kontrolle vielfache Bestätigung der von May gemachten chronologischen, geographischen, waffentechnischen, sprachwissenschaftlichen und ethnographischen Angaben ergeben und sogar die Anfertigung zweier Landkarten ermöglicht, die es gestatten, die in den „Meerzählungen“ genannten Ortlichkeiten Amerikas, Afrikas und Asiens lückenlos in gewisse Meerestouren einzuordnen. Wichtiger als diese äußere Uebereinstimmung erscheint mir aber die innere Wahrhaftigkeit und Lebendigkeit, mit der May die Geschehnisse seiner Phantasie vor sich sah, und die Treue, die er ihnen bis ins Ende bewahrte. Frau Klara May, die Gattin des Dichters, erzählt einmal darüber: Solange Karl May an einem Kapitel schrieb, arbeitete er Tag und Nacht ohne Unterbrechung daran. Wir haben den ganzen Tag äußerste Stille bewahrt. Oft ist er zwischendurch im Zimmer auf und ab gegangen und hat laut mit seinen Gestalten gesprochen, so daß man glauben konnte, eine ganze Versammlung sei anwesend. Hunger und Durst schienen er dabei nicht zu kennen. Er selber stand so tief unter dem Einfluß seiner eigenen Erzählung, daß er beim Vorlesen mitlächelte und mitgeweiht hat. Einmal, während er am

ritten Band seines „Silbernen Löwen“ schrieb, klagte er mir händeringend: „Ich bringe es nicht über's Herz, meinen Hadschi Halesi sterben zu lassen, es geht über meine Kraft. Ich habe den kleinen Burschen zu lieb, ist er doch ein Teil meines eigenen Ich.“

Eine weit über die „Autobiographie“ hinausgehende Ergänzung erfährt die Lebensbeschreibung Mays durch jene Untersuchungen, die sich mit dem „geistigen Bruch“ befassen, der sich in den „Meerzählungen“ von jenem Augenblick an zeigt, als die ersten Angriffe gegen May einsetzten und dieser sich von der sensationellsten Durchwühlung seines Privatlebens bedroht sah. Er vollzog damals (1898), im tiefsten Verwundet, eine jähe Wendung aus dem frischen, unbeschwerten vorwärtsströmenden Erzählerton zu einem mystischen Symbolismus, den er auch nachträglich seinen früheren Werken zu unterlegen suchte. Otto Eida verjüngte diese Erscheinung psychologisch zu deuten: „Man hat sie dahin beurteilt, daß sich hier bei May Wanderverträglichkeitsgefühle, ja Schuldgefühle überkompensierten. Ich glaube, es war in Wahrheit gar nicht so psychologisch verwickelt. Die Kompensation, will sagen der Ausgleich der Schuldgefühle Karl Mays hatte sich längst voll-

Darmträgheit?
da helfen Leonills

zogen, als er die Gestalten des Klehi-Betra, des Biejo Desjerto, des Vater Jaguar schuf, ihnen, sein Ich spaltend, einen Dido Shatterhand entgegensetzte, sich spiegelnd, dort wie hier erkennend, bekennd und bewend — genau wie das Dogma das Wesen der Buße gliedert — und nun, befreit schon, allmählich aufsteigend zum Geldentum und zum kräftigen Wirken des Entführten, des Gerechten. Nur daß ihn nun die Befähigung zu solchem Wirken in der hellen Tatsachenwelt wieder abgesprungen wurde, scheuchte den jäh Bedemühtigen zurück ins Reich der farblosen, blutlosen Schatten.“

Diese Wandlung ist in den beiden letzten Bänden von „Im Reich des Silbernen Löwen“ und in allen

folgenden Werken deutlich zu erkennen. Verschiden hat sich Karl May einige Wochen vor seinem Tode (1912) in einem Brief an Professor Ludwig Gurliitt selbst zu seinem Spätwerk geäußert: „Lebrigens ist alles, was ich bisher geschrieben habe, nichts als Vorübung, als Skizze. Ich habe mich bisher vorbereitet, habe meine Stoffe und meine Leser studiert und kann erst nun mit meinen eigentlichen Werken beginnen, in denen ich das bringe, was ich bis heute nicht bringen konnte, weil mir das Wissen und das Können dazu fehlte. . . Daß ich inzwischen siebenzig Jahre alt geworden bin, tut nichts. Ich hoffe, noch lange zu leben. Und wenn nicht, so genügt es vollständig, wenn mir auch nur ein allereinziges Werk so gelingt, wie ich es möchte und wünsche. Dann habe ich gezeigt, was ich zeigen will, und kann mich mit meiner Feder ruhig dahin legen lassen, wo das Lied zu Ende ist, und man hinter dem letzten Punkt den bekannten drei Ellen langen Gedankenfaden zu graben pflegt.“

Jenes „allereinzige“ Werk sollte seine „Menschheitsfrage“ werden, von deren Disposition Dr. Schmid berichtete: „Ihr Blick ist auf die Zukunft des großen Ganzen gerichtet. Sie kennt die vier Riesen, die sich in gewaltigen Ringen um die Zukunft miteinander zu messen haben werden: den wohlgeübten, aber nervös gewordenen und in sich selber gesplitterten Europäer, den schlafenden Asiamenschen, den mongolischen Athleten und schließlich die neu entstehenden germanisch-indianischen Amerikaner, die wahrscheinlich über die Schicksale der Alten Welt zu entscheiden haben werden. Aus diesen Ahnungen und Gesichten ergeben sich nun folgende Aufgaben: 1. Ausöhnung des Morgenlandes mit dem Abendland, damit beide, die Träger der einstigen und jetzigen Kultur, gerüstet zueinanderstehen, wenn der Mongole sich erhebt. 2. Aufklärung über das Entstehen einer neuen amerikanischen-indianischen Rasse, damit der Europäer seinen Blick auch über den Atlantischen Ozean richten möge. Die Entwicklung des Gewaltmenschen zum Edelmenschen, damit der unauflösbare Kampf der vier Riesen von dem kriegerischen auf den friedlichen Weg geleitet und auf diesem entschieden werde.“

Mit dieser „Menschheitsfrage“, deren Aktualität heute brennender denn je ist, können wir getroßt von aller „Karl-May-Wissenschaft“ Abschied nehmen. Ihre Forschungen können schließlich doch nur die äußere Hülle eines geistigen Reiches erleuchten, in dessen Innerem eine große Künstlerpersönlichkeit leuchtet, ein Liebling der Jugend, ein armer, gequälter Mensch, dessen Lebenspfad mit Leid gepflastert war und der doch angeichts des Todes die befreienden Worte fand: „Sieg! Großer Sieg! Ich selbe alles rosenrot!“

Willi Reich.